

Johann Jakob Rambach

Des geistreichen Theologi, D. Johann Jacob Rambachs, Erbauliches Gespräche zwischen der Seele und dem Glauben, samt einem andern, Zwischen dem Herrn Jesu und der Seele, Von den geistlichen Anfechtungen, In seinen geistlichen Gedichten, unter den Poetischen Fest-Gedancken : Wegen ihrer Anmuth und Erbaulichkeit besonders herausgegeben

Leipzig: Copenhagen, [1748?]

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1670414892>

Druck Freier  Zugang





DER
FIFTE



Universitäts
Bibliothek
Rostock

http://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn1670414892/phys_0001

DFG

F. m. - 3713¹ - 4





no. 160 p

m

no. 82 p

42 G. 9.

no. 141-160

80 p

no. 354 p

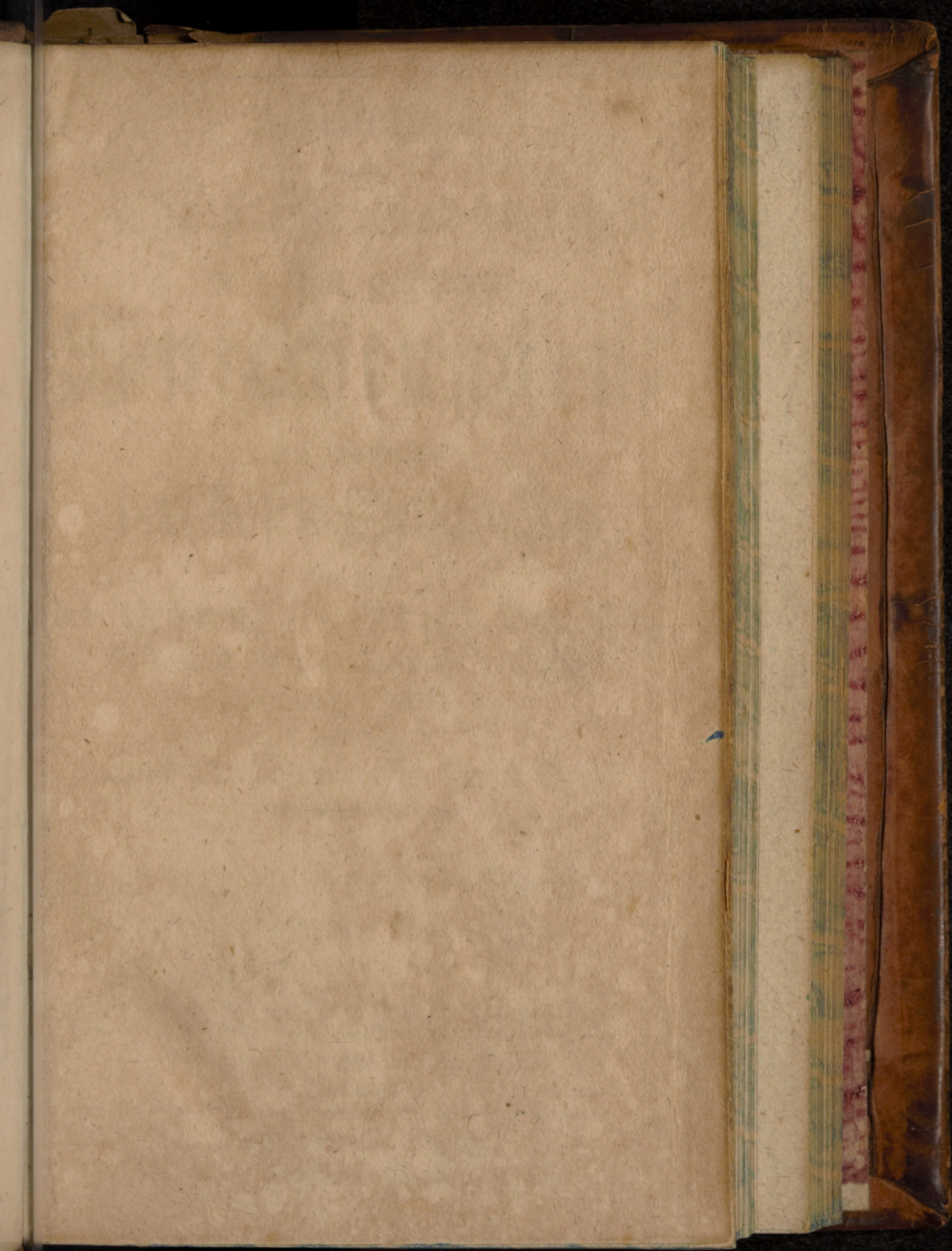
108 p

39 p

92 p

754

A.m-3713¹⁻⁴.



M-3713+4

Des geistreichen Theologi,
D. Johann Jacob Rambach's,
Erbauliches

Gespräche

zwischen

der Seele

und

dem Glauben,

samt einem andern,

Zwischen

dem Herrn Jesu

und

der Seele,

Von den geistlichen

Ansechtungen,

In seinen geistlichen Gedichten, un-
ter den Poetischen Fest-Gedanken.

Wegen ihrer Anmuth und Erbaulichkeit bes-
sonders herausgegeben.

Leipzig und Copenhagen.

Die Geschichte der
Stadt Rostock
von 1286 bis 1700

Stadtschicksal

von
Dr. G. G. G.

dem
Herrn G. G. G.

dem
Herrn G. G. G.

dem
Herrn G. G. G.

dem
Herrn G. G. G.

dem
Herrn G. G. G.



Vorrede.

§. 1.

Seit meiner ersten Schrift von den geistlichen Anfechtungen habe ich zugleich des geistreichen Engelländers, D. Samuel Slaters, erbauliches Gespräch zwischen dem Glauben und der Seele von eben dieser Materie, wie solches von einem berühmten Mann unter dem Namen Philander von der Linde in angenehmen Teutschen Versen übersetzt, und unter seinen Gedichten herausgegeben worden, wieder auslegen und besonders drucken lassen; damit den Angefochtenen auch auf diese Weise gedienet, und dieselbe sowohl durch die Anmuth der Poesie, mit welcher dieses Gespräch abgefasst ist, als auch durch die darinn enthaltene gründliche und erbauliche Gedancken erquicket und beruhiget werden mögen.

X 2

§. 2.

V o r r e d e.

§. 2.

In eben dieser Absicht habe ich noch ein dergleichen Gespräche, welches von den sel. D. Kambach unter seinen Fest-Gedanken, auf das Oster-Fest, aufgesetzt worden, samt einem andern auf das Pfingst-Fest, mit diesen zweyten Theil meiner Betrachtungen von den geistlichen Anfechtungen wieder neu auflegen lassen, und demselben beysügen wollen.

§. 3.

Es sind zwar die geistliche Gedichte des sel. Herrn D. Kambachs in allen Buchläden zu haben, und auch fast in aller derer Händen, welche die geistliche Poesien lieben, ohngeachtet dessen aber ist doch dieser neue und besonderer Druck solcher zweyen Gedichte nicht für ganz überflüssig zu achten, indem ich in dem einen derselben eine zwar nicht eben grosse, doch aber so wichtige Veränderung gemacht, daß es in Ansehen derselben für ein neues und ganz anders Gedichte mag gehalten werden.

§. 4.

Der selige und vortreffliche Mann führet in demselben auch eine Klage der See.

V o r r e d e.

Seelen wider die Vernunft an, was für listige Anfälle sie von derselben erdulden müsse, und was für wichtige Zweifel ihr von derselben gemacht werden. In der darauf folgenden Antwort des Glaubens beschreibet er die Vernunft als eine offenbare Feindin Gottes und des Glaubens, als ein wildes grimtiges Thier, das man bändigen, und ihm Zaum und Gebiß anlegen müsse, und ermahnet die Seele, sich ja vor derselben zu hüten, und auf das ernstlichste wider sie zu streiten.

S. 5.

Nun hat zwar der selige Mann hie-
rinnen die Sprache unserer meisten
Gottes-Gelehrten geredet, und nichts
gesaget, als was hundert andere vor
und nach ihm gesaget haben. Es ist a-
ber auch gewiß, daß alle solche Ausdrü-
cke aus einem bloßen Mißverstand des
Worts Vernunft entstehen, und daß
diese redliche und gelehrte Männer, wel-
che die Vernunft eine Feindin des Glau-
bens nennen, dasjenige keinesweges sa-
gen wollen, oder dafür halten, was
solche Worte ihrem Laut nach anzeigen.

X 3

Demm,

V o r r e d e .

Denn, da die Vernunft eben sowohl als die Offenbarung und der Glaube, von Gott ist, und die Wahrheit, und also auch die Gewißheit der Offenbarung, nicht anders als durch die Vernunft erkennen können; so können sie unmöglich einander entgegen, und eine der andern Feindin seyn. So wenig die Offenbarung oder der Glaube eine Feindin ist der Vernunft, eben so wenig ist die Vernunft eine Feindin der Offenbarung oder des Glaubens.

§. 6.

Indem ich nun in meiner Abhandlung von den geistlichen Anfechtungen durchgehends, und insonderheit in dem letzten Stücke, das Gegentheil lehre, und denen Seelen ernstlich anrathе, und als das vornehmste Mittel in den geistlichen Anfechtungen, und wider die gotteslästerliche Gedanken, anpreise, daß sie ja in solchem Zustand die Vernunft nicht beyseite setzen, sondern sich ernstlich angelegen seyn lassen sollen, vernünftig zu gedencken, und auch ganz gewiß bin, daß dieser mein Rath gegründet, und dieses das einzige, oder
das

V o r r e d e .

Das erste Mittel sey, durch welches denen Angefochtenen in solchem schwehren Leiden kan geholffen und sie davon errettet werden, und daß alle übrige Mittel, so köstlich und vortreflich sie an sich selbst seyn mögen, ohne dieses, vergeblich seyen, auch selbst das Gebet und die Betrachtung des Wortes Gottes nicht ausgenommen: So würde ich diesem meinen Grundsatz selbst widersprochen, und denselbigen widerleget haben, wenn in einer andern, meiner Abhandlung angehängten Schrift, nemlich dem erwehnten Gespräch des seligen Herrn Doct. Rambachs, das Gegentheil von meinem Hauptsatz enthalten und vorgetragen worden wäre, und die Angefochtene selbst hätten durch solche einander widersprechende Sätze nothwendig in Verwirrung und neue Zweifel gerathen, und dadurch allen gesuchten Nutzen meiner Schrift verlohren gehen müssen, wann ich die in solchem Gespräch enthaltene Beschuldigung der Vernunft hätte stehen lassen. Ich bin auch gewiß, daß kein einziger Angefochtener zu rechte gebracht

V o r r e d e.

werden könne, was man auch für Mühe anwendet, wann man ihn nicht vor allem andern erinnert und lehret, die Vernunft zu gebrauchen, und in solchen Anfechtungen vernunftig zu gedencken.

§. 7.

Ich habe also dieses Stücke in dem Gespräche des seligen Herrn D. Kambachs, welches der sechste Kampf in denselben ist, nothwendig ändern, und auf die Klage der geängstigten Seele, wider die Vernunft, durch den Glauben eine ganz andere Antwort geben lassen, und die Vernunft vielmehr vertheidigen, und die undeutliche Begriffe von derselben etwas erläutern müssen.

§. 8.

Ich habe zwar diese Antwort des Glaubens selbst verfasst, die Uebersetzung derselben aber in teutsche Verse einem werthen Freunde zu danken. Und obwohl solche der Poesie des insonderheit in diesem Stücke grossen Kambachs an Zierlichkeit nicht gleich kommen möchte, so werden sie doch mit nicht weniger Erbauung gelesen werden.

§. 9.

V o r r e d e.

§. 9.

Gleichwie übrigen der sel. D. Kam-
bach zu diesem seinem ersten Gespräch,
zwischen der Seele und dem Glauben,
durch das von Philander von der Lin-
de aus dem Englischen übersezte Ge-
spräch des D. Slaters veranlasset wor-
den zu seyn scheint, also scheint hinwie-
derum durch sein zweytes Gespräch,
zwischen der Seele und dem Herrn Je-
su, ein anderer gesegneter und vornem-
lich auch mit der Gabe einer angeneh-
men Poesie begabeter gewesener Lehrer,
der sel. Hr. Lehr, zu einem gleichen Ge-
dichte veranlasset worden zu seyn, wel-
ches mit den Worten: wie ein gejag-
ter Hirsch, anfänget, und zuerst den
Cöthnischen Liedern einverleibet, her-
nachmals aber auch mit des sel. Autoris
übrigen Liedern seinem gedruckten Le-
bens-Lauff beygefüget worden.

§. 10.

Und da es aus der Erfahrung bekannt
ist, daß eine wohlgesetzte Poesie eine
grosse Kraft über die menschliche Gemü-
ther habe, nicht nur überhaupt dieselbe
zu belustigen, sondern auch insonderheit

X 5

ffie

V o r r e d e .

ſie zu ermuntern und zu beruhigen, wenn ſie betrübt und geängſtiget ſind; und ſolche Krafft vermehret und wenigſtens verdoppelt wird, wann eine angenehme Muſic hinzu kommet, ſo will ich alle Betrübte und Angefochtene, was auch die Urſache ihrer Betrübniß, und von was für Art ihre Leiden ſeyn mögen, herzlich ermahnen und bitten, daß ſie an ſtatt in der Einſamkeit nur ihrem Elend nachzudencken, oder eine Arzney in einer weltlichen luſtigen Geſellſchaft zu ſuchen, durch welches beydes der Schaden gewiß vergrößert wird, eine angenehme Poefie vor ſich zu nehmen, zu welchem Ende ich eben dieſe Poefie habe auf das neue wieder auflegen, und dieſen Betrachtungen von den geiſtlichen Anfechtungen beyfügen laſſen, inſonderheit aber geiſtreiche erweckliche Lieder nicht nur zu leſen, ſondern auch zu ſingen, oder von andern ſich vorſingen, und wo ſie Gelegenheit darzu haben, auf einem Clavier, oder anderen Inſtrumenten vorſpielen zu laſſen. Gleichwie ſie auf ſolche Weiſe Gott mehr Ehre beweifen, und nach ſeinem Wohlgefallen

V o r r e d e .

len handeln werden, als durch immerwährendes Klagen und Mängstigen, also gebe ich ihnen auch aus der Erfahrung die Versicherung, daß sie für sich selbst gewissen Nutzen davon haben, und bald einige Erleichterung empfinden werden.

S. II.

Es verstehet sich von selbst, und erhellet aus dem blos zuvor angeführten Grunde, daß sie nicht blos gesetzliche und solche Lieder wählen müssen, welche ihnen nur ihr Elend, oder den Greuel der Sünden vorstellen, denn darzu ist jesu, und bey solchen Angefochtenen, von und mit welchen ich in dieser meiner Schrift rede, nicht die Zeit, und von solchen Betrachtungen in dem Stande der Anfechtung hat der zuvor erwehnte Herr Lehr ein gegründetes Zeugniß in einem seiner schönsten Lieder abgelegt. *) Wenn er in demselben singet:

Sollt ich mein abgezehrt Gesicht
Nur stets auf meine Sünden lencken,
Daran der Vater selber nicht
Um seines Sohnes Blut will dencken?

So

*) Ich eile meiner Heimat zu. Welches Lied bereits unterschiedenen öffentlichen Gesang, Bücheru einverleibet worden.

V o r r e d e .

So kriegt ich keine Freudigkeit,
Und weder Krafft noch Muth im Streit.
Ich müßte mich mit Furcht und Zagen
Zu meines Heylands Unehre plagen.

§. 12.

Sondern sie müssen solche Lieder wählen, in welchen Christus und sein Evangelium enthalten ist; in welchen der Reichthum und die Unendlichkeit der dadurch erworbenen Gnade Gottes verkündiget, und sie, und alle Sünder, und alle Elende eingeladen werden, zu kommen, und sich solches Reichthums der Gnade theilhaftig zu machen. Welche nichts als Jesum und sein Verdienst in sich fassen, und den Sündern vorhalten, weil wir allein in ihm Frieden haben, und allein bey ihm Ruhe für unsere Seelen finden.

§. 13.

Solcher Lieder sind zu unseren Zeiten durch die Gnade Gottes unterschiedliche verfertiget, und auch in den Druck gegeben worden; und allein das unvergleichliche Lied des öfters gerühmten Herrn Lehrs: Mein Heyland nimmt die Sünder an; hat schon an vielen hun-

V o r r e d e.

hundertten, und ich darff gewiß sagen, an einigen tausenden Seelen solchen Segen gehabt, sowol sie in ihrer Angst zu erquickten und zu beruhigen, als auch sie noch näher zu dem Herrn Jesu zu führen, und sie in der Bekehrung und in dem Glauben zu stärken.

Und welche Angefochtene sollten nicht durch den blosen Anfang des nachfolgenden Liedes erquicket werden:

Jesu! Kraft der blöden Herzen!
Trost in aller Bangigkeit!
Labsal in den Seelen-Schmerzen!
Arzt für alles Herzenleid!
Pflaster für die Todes-Wunden,
Das man stets voll Kraft befunden.

S. 14.

Und gleichwie einige von den redlichen Männern, welche von den geistlichen Anfechtungen geschrieben haben, ihren Schriften selbst einige Lieder beygefüget, oder doch angezeigt haben, was für Lieder die Angefochtene zu ihrem Unterricht und Trost gebrauchen sollen, wie insonderheit der sel. Brunchorstgethan hat, so würde es eine recht nützliche und dabey sehr leichte Arbeit seyn,

V o r r e d e.

seyn, wann iemand zu unsern Zeiten, da noch viel mehrere schöne Lieder bekannt und fertiget worden, alle diejenige aus unterschiedenen Gesang-Büchern und anderen Schrifften zusammen tragen, welche den Angefochtenen zur Lehre und deutlichen Erkenntniß, und dadurch zum Trost und zur Beruhigung dienen können, und eine eigene Sammlung solcher Lieder herausgeben wollte.

§. 15.

Diejenige geistliche Poesien, welche ich zugleich mit meinen Betrachtungen von den geistlichen Anfechtungen wieder auflegen, und denselben beyfügen lasse, sind auf allerley solcher Anfechtungen insgemein gerichtet. Da aber meine Absicht doch insonderheit auf die Anfechtungen der bösen gotteslästerlichen Gedanken gehet, so will ich hie in dem Schluß dieser Vorrede noch ein geistreiches Lied beyfügen, welches auf diese letzt-erwehnte Anfechtungen insonderheit gerichtet ist, u. mir von einer werthen Person, welche selbst in dieser Schule gewesen, u. in ihrer Angst u. Traurigkeit einigen

V o r r e d e .

gen Trost und Erquickung in geistreichen Liedern gesucht, und in solcher vernünftigen und christlichen Absicht dieses schöne Lied gefunden hat, zuerst bekannt gemacht worden. Es stehet in dem vom Herrn M. Gottschaldt herausgegebenen Universal-Gesang-Buch, und ist von dem auch aus andern geistreichen Liedern bekannten Johann Mentzern verfertiget worden.

• Mel. Ich ruff zu dir, Herr Jesu Christ.

I.
Allwissender Herr Zebaoth! Erforscher aller Herzen! du heiliger, gerechter Gott! ich klage dir mit Schmerken die unaussprechlich bittere Noth, mit der ich Nacht und Tage mich zu plage, und sie als einen Tod mit Ach und Weh stets trage.

2. O! was für ein entsetzlich Meer voll sündlicher Gedanken braust in mir immer hin und her, und bricht durch alle Schrancken; mit allem, was mich dein Gebot, in Christ- und Standes-Pflichten, heißt verrichten, vermengt sich dieser Noth, es greulich zu zernichten.

3. Am härtesten quält mich mancher Sturm, so oft ich vor dich trete, und als ein armer Bettel-Wurm mein Abba zu dir bete. Ach! mein Gott! ach! ach! mein Gott ach! Was stürmen da für Wellen aus der Höllen, viel hundert tausend fach, die Andacht zu verstellen.

4. Ach!

V o r r e d e.

4. Ach! der verdammte Laster-Geist schlägt oft mit Blises-Flammen, durch die er mich weit von dir reißt, voll Grimm in mir zusammen. Da fängt verfluchter Greuel-Wust, der sich nicht läßt nennen, an zu brennen, und will durch fremde Lust mich gänzlich von dir trennen.

5. Gedancken-Sünden sind in mir, die ängsten Adams-Blüthen, die allermeiste Ungebühr, das allerärgste Bösen. Sie sind des Satans festes Nest, das Garn zu seinen Netzen, mich zu heßen, sein Horn, das Lermen bläst, mich wider dich zu setzen.

6. Willt du mir nach Gerechtigkeit ein strenges Urtheil fällen, so seh ich schon mit Herkenleid den Schwefel-Rauch der Höllen. Ein jeder böser Einfall ist mit Dornen-Millionen, ohne Schonen, und ohne Gnaden-Frist, auf ewig abzulohnen.

7. Jedoch, mein Gott! ich schmiege mich, gekrümmt zu deinen Füßen; ach! siehe doch, wie jämmerlich die Schmerzens-Thränen fließen! Ach! höre, wie mein Glaube schreyt: Vergieb mir ärmsten Kinde meine Sünde, daß ich Barmherzigkeit in Jesu Wunden finde.

8. Hilf mir mit aller Gnaden-Kraft die Angst-Gedancken dämpfen! Hilf in so schwerer Nitzterschafft mir allzeit siegreich kämpfen! Besetze mein Herz in dir, durch deines Wortes Schrancken, ohne Wancken. Erhalt mich für und für bey heiligen Gedancken!

Der

Der
Kampf und Sieg
des Glaubens,
über
der Auferstehung Jesu Christi.

Aus des seligen
Herrn D. Rambachs
Poetischen Fest-Gedanken, S. 66-79. der zweyten
Ausgabe.

€ 4



Der I. Kampf.

Welcher entsteht
Ueber dem Mangel der Erkenntniß Christi,
welchen die Seele bey ihrer Treue
verspühret.

Luc. 24, 27 = 31.

Die kämpfende Seele.

Ich höre, daß nunmehr mein todter Jesus
lebt,

Und aus der finstern Gruft sein siegend
Haupt erhebt:

O Zeitung, die mein Herz mit einem Trost erfüllet,
Der alle Thränen hemmt und allen Kummer stillt!
Ich habe keinen Freund auf dieser weiten Welt,
Der mir (ich lüge nicht) so wohl, als er gefällt.
Mein Herz hat sich in ihn so inniglich verliebet,
Daß es der ganzen Welt die Scheidebriefe giebet,
Ja würde mir die Thür des Himmels aufgethan,
Und mein erfreuter Geist träs ihn daselbst nicht an,

So

Der Kampf und Sieg des Glaubens. 41

So wollt ich meinen Fuß nicht auf die Schwelle setzen,
Noch seine güldne Pracht des Anblicks würdig schätzen:
Hingegen geh ich wohl in Höll und Gluth hinein,
Wenn er, mein treuer Freund, will mein Gefährte seyn.
Es soll mein Fuß mit ihm auf Skorpionen stehen,
Und gehet er in Tod, so will ich mit ihm gehen.
Mein Glaube hat ihn längst für Gottes Sohn erkannt,
Ich weiß, daß Gott ihn hat zu meinem Hehl gesandt,
Und daß ich wider Fluch, und Welt, und Tod, und
Sünde

Hey niemand, als bey ihm, Schutz, Trost und Ret-
tung finde.

Doch dieses reißt mein Herz in manchen Kummer hin,
Daß ich bey aller Treu so arm an Wissen bin,
Daß mein Erkenntniß noch so schwach und unvoll-
kommen,

Und in so langer Zeit so wenig zugenommen.
Ich mercke, wie mein Licht mit vieler Nacht vermengt,
Und wie der Vorhang noch vor meinen Augen hängt!
Des Himmels hoher Schluß, der ihn in Tod getrieben,
Ist mir nach größten Theils bisher verborgen blieben.
Was für geheime Frucht sein Auserstehen bringt,
Das ist noch meiner Seits mit Finsterniß umringt.
Die Schätze, die für mich in seinen Aemtern liegen,
Kan mein Verstand noch nicht nach Wunsch zu sehen
Kriegen.

42 Der Kampf und Sieg

Daher mein Auge sich oft in sich selbst verirrt,
Und Ungewißheit - voll des Zweifels Beute wird.
Wie wenn ein Wandersmann in finstern Nächten
reiset,
Dem weder Stern noch Mond die rechten Wege
weist,
Der nur in seiner Hand ein klein Laterngen trägt,
Darinnen sich noch kaum ein dunkel Flämmlein regt,
Der bald an Sümpfe kömmt, bald stelle Klippen siehet,
Die umzugehen sich sein Fuß umsonst bemühet.
Es kostet dieser Kampf mir manchen sauren Schweiß,
Wenn ich nicht aus noch ein bey meinen Zweifeln weiß.
Ach möcht ich gründlicher den Auserstandnen kennen,
So würde Geist und Herz in größrer Liebe brennen!

Der siegende Glaube.

Du klägest, armer Geist, daß noch bey deiner
Treu
Dein Wissen mangelhaft und unzulänglich sey.
Wohl! wer die Krankheit fühlt, ist schon wie halb
geheilet,
Dieweil er destomehr zu seinem Helfer eilet.
Wie manche bilden sich bey ihrer Thorheit ein,
Daß sie schon ausgelernt und längstens Meister seyn.
Wer seine Blindheit kennt, und seinen Mangel merket,
Der rufet zu dem Gott, der blöde Augen stärket.
Doch

Doch wisse dieses auch, daß Christi Gnadenreich
Dem Reiche der Natur gewissermassen gleich.
Der Wachsthum läßt sich da nicht mit Gewalt erzwin-
gen.

Ein Baum pflegt seine Frucht nicht auf einmal zu brin-
gen.

Der Gärtner ist mit ihm von Herzen gern vergnügt,
Wenn er das erste Jahr gleich nichts als Blüthen kriegt.
Die Sonne kan nicht gleich am höchsten Orte stehen,
Und vor dem Morgen pflegt die Dämmerung herzuge-
hen.

Betrachte nur den Leib, wo du Regentin bist,
Ob er in einer Nacht so groß gewachsen ist?
Der stärkste Mann ist erst ein schwaches Kind gewesen.
Dein schwach Erkenntniß wird schon mit der Zeit ge-
nesen.

Willt du, o Geist, so bald mit Christo fertig seyn?
Sein Heil ist allzugroß, und dein Begriff zu klein.
Willt du das weite Meer in enge Gruben gießen?
Willt du desselben Sand in Maß und Zahl beschließen?
Die Engel stehn ja hier, als Schüler, noch gebückt,
Ihr Auge hat noch nicht den tieff'n Grund erblickt.
O Christus wäre ja ein kleiner Mann zu nennen,
Wenn man ihn so geschwind sollte ausstudiren können.
Doch sey in dem getreu, was Gott dir zugewandt,
Und übe fleißig aus, was du bereits erkannt.

Be-

Betrachte Christi Wort, und bete stets daneben,
So wird der Gott des Lichts ein grösser Licht dir geben.

Der 2. Kampf.

Ueber denen Hindernissen, so sich bey
dem Eifer im Guten finden.

Marc. 16, 2. 3. 4.

Die kämpfende Seele.

Es fehlt mir nicht allein die rechte Wissenschaft;
Ich bin zugleich entblößt von Ueberwindungs-
Kraft.

Wenn sich in meiner Brust ein Trieb zum Guten reget,
So wird mir hier und da ein Klotz im Weg geleyet.
Mein Thun ist fast bewandt, wie jener Weiber Thun,
Die ließ die Liebe kaum bis an den Morgen ruhn.
Sie gingen früh ans Grab mit ihren Specereyen,
Man sah sie keinen Haß und keine Strafen scheuen:
Doch da die Liebes-Bluth in vollen Flammen war,
Ward eine Hinderniß zum Schrecken offenbar.
Indem ihr banger Sinn an jenen Stein gedachte,
Der das verwahrte Grab ganz unzugänglich machte.

Der Eifer treibt mich oft zu solchen Pflichten an,
Die mein erstandner Freund mit Recht erfordern kan.
Mein

Mein Herz empfindet denn die feuerreichsten Triebe,
 Zu zeigen, daß ich den, der nunmehr lebet, liebe.
 Allein, wenn ich bereits im Werck begriffen bin,
 So stellet sich ein Heer von Hindernissen hin,
 Die meiner schwachen Kraft unüberwindlich scheinen,
 Dieselben wollen mir den offnen Weg verzäunen.
 Da ruf ich denn wohl aus, von Schrecken auffer mir,
 Wer welzet mir den Stein von meines Grabes Thür!
 Ach sollte dieses nicht die treue Seele fräncken,
 Daß so viel Ketten sind, die ihr den Lauf verschräncken!

Der siegende Glaube.

Brich, Seele, brich hindurch mit muntreer Freudig-
 keit,

Es folgt ein edler Sieg auf einen kurzen Streit.
 Die scheinende Gefahr, samt allen Hindernissen,
 Wird, wenn du muthig bist, gar bald entweichen
 müssen.

Der Satan stecket nichts als Schreckenbilder auf,
 Zu schwächen deinen Muth, zu hindern deinen Lauf.
 Er will nur dein Gemüth durch solche Larven jagen,
 Damit es sich nicht soll an Christi Schätze wagen.
 Wie man der Bäume Frucht mit einem Netz bedeckt,
 Wie man ein ströbernd Bild auf eine Stange steckt,
 Durch diese blinde Furcht die Vögel zu verschrecken,
 Damit sie nicht so leicht das süsse Obst erreichen.

Hast

Hast du den Schluß gefaßt, dem Heiland treu zu seyn,
 So laß in deine Brust kein eitles Schrecken ein.
 Scheint sich die Schwierigkeit wie Wellen aufzuzür-

men,

So laß doch diesen Blick nicht deinen Muth bestür-

men.

Fahr nur in Einfalt fort, dein gutes Werk zu thun,
 Sprich voller Zuversicht: Ich will nicht eher ruhn,
 Bis ich die Schuldigkeit nach Wunsch ins Werk ge-

richtet,

Dazu die Danckbarkeit und Liebe mich verpflichtet.

Steiffst du im Glauben dich auf Christi theures Wort,
 So hebst du Berge wohl von ihrer Stelle fort.

Du wiest in grosser Kraft durch alle Kiegel dringen,
 Und wohl mit deinem Gott gar über Mauern springen.

Doch wisse, daß du oft vergebens dich bemühst,
 Und durch ein Ferne-Glaß die Noth vergrößern siehst.
 Wenn oft in deiner Brust die stärcksten Sorgen to-

ben,

So hat Gott allbereit den schwehren Stein gehoben.

Drum glaube nur an den, der Jesum auferweckt,

Und dessen hohe Macht sich über alles streckt.

Willt du, o Seele! gern den Auferstandnen finden,
 Die größte Hinderniß wird wie ein Rauch verschwin-

den.

Der

Der 3. Kampf.

Ueber der Blödigkeit des Herzens, bey
denen Strahlen des Evangelii.

Luc. 24, 4. 5.

Die kämpfende Seele.

Ich werde nicht allein von außen sehr gehemmt,
Es ist ein Feind in mir, der meine Brust be-
klemmt:

Ein unverschämter Feind, der mich zu Boden leget,
Und alle Freudigkeit zur Erden niederschläget.
Es ist mein blöder Geist oft jenen Weibern gleich,
Die sahen ein Gesicht, das Trost- und Freuden-reich.
Zwey Engel zeigten sich in dem besuchten Grabe,
Und lehrten, daß der Herr die Gruft verlassen habe.
Allein, der Kleider Glanz, damit sie angethan,
Der füllte ihr Gemüth mit Furcht und Zittern an;
Sie schlugen halb erstarrt die schwachen Augen nieder,
Ein kalter Schauer fiel auf die erstaunten Glieder.
So werd ich oft durch das betrübt und Schrecken
voll,

Was mein erschrocken Herz am meisten trösten soll.
Wenn ich zu mancher Zeit in Trauer-Nächten sitze,
Und das beschwehrte Haupt voll Sorgen unterstütze,
Wenn ich bekümmert bin, daß Christi lebens-Kraft
Noch so geringe Frucht in meinem Geist geschafft:

So

48 Der Kampf und Sieg

So kommt wohl unverhofft ein heit'rer Strahl geschossen,
Und wird mir Christi Herz sehr lieblich aufgeschlossen.

Es dringt in mein Gemüth mit ungewohntem Schein
Ein kräftig Gnaden-Wort, ein süßer Trost = Spruch
ein.

Allein, mein Auge kan den Schimmer nicht ertragen,
Noch sich in diesen Glanz, als wie ein Adler, wagen.
Ich hänge mein Gesicht beschämt zur Erden hin,
Und klage, daß ich nicht des Trostes würdig bin.
Mein Elend kan mich gleich von aller Gnade scheuchen,
Ach! welche Seelen-Noth ist dieser zu vergleichen?

Der siegende Glaube.

Mich jammert, armer Christ, daß du so schüchtert
bist,

Und daß dein blödes Herz so leicht zu schrecken ist.
Du könntest manche Kraft und manchen Trost genieß
sen,

Zu welchem Furcht und Scham den Zugang dir ver
schließen.

Du willst noch immerdar, wie sonst, von ferne stehn,
Und nicht getrost herbey zum Thron der Gnaden gehn.
Du meynst, es dürfen dich die Schätze nicht vergnü
gen,

Die in des Herren Tod und Auferstehung liegen.

Zwar

Zwar ist in diesem Stück kein Kind der Welt dir
gleich,

Die frechsten Herzen sind am Muth und Glauben
reich.

Sie meinen, daß der Trost für sie mit recht gehöre,
Und daß der Gnaden-Thron für sie gebauet wäre.

Dahero greiffen sie mit beyden Händen zu,
Und sind so schüchtern nicht, noch so gebeugt wie du.

Du aber läßt an dir ein heilig Zittern spühren,
Mit ungewaschener Hand die Gnade zu berühren.

Doch wisse, daß auch diß gemeßne Schrancken
hat,

Sonst giebt die Blödigkeit leicht andern Sünden
statt.

Das Elend, das du fühlst, kan dich wohl niederschlagen,
Doch Christi liebe muß die Sieges-Palmen tragen,

Drum siehe nicht zu sehr auf deine Würdigkeit,
Wenn dir des Mittlers Huld den Schatz des Trostes
beut.

Du mußt die Laden nicht mit eigener Hand verriegeln,
Wenn sich die Gnade will in deiner Seele spiegeln.

Bewundre diesen Glanz und komm gebeugt herbey,
Von kühner Frechheit zwar, doch nicht von Ehrfurcht
frey.

Schlägt deine Blödigkeit die Stirn und Augen nieder,
Auf! und erhebe sie durch Christi Worte wieder.

Der zweyte Theil. D Der

Der 4. Kampf.

Ueber dem Vergessen der Worte Christi.

Luc. 24, 6. 7. 8.

Die kämpfende Seele.

Durch Christi Worte? Ach! aus meinem schwachen
Sinn

Fahrt nichts in größerer Eyl, als Christi Worte hin.

Diß ist mein größtes Creuß, das mich am meisten
fräncket,

Daß mein Gemüth so schlecht an seine Reden dencket.

Gelangen sie zuerst an mein begierig Ohr,

So kommen sie dem Geist wie Lebens-Balsam vor.

Bald aber laß ich sie aus dem Gedächtniß fahren,

Und weis den theuren Schatz nicht gnugsam zu ver-
wahren.

Mein Herz ist wie ein Sieb, dadurch das Wasser
fließt,

Das man mit eittler Müß auf dessen Boden gießt.

Und das zerlechzte Faß der schlecht verwahrten Sinnen

läßt, was ihm anvertraut, durch alle Fugen rinnen.

Ich gebe dieses zwar nicht ohne Reue zu,

Daß die Unachtsamkeit hierbey nicht wenig thu,

Indem ich nicht mein Herz mit größerm Ernst bewache,

Noch mich mit Christi Wort im Geist bekanner mache.

Doch

Doch ist auch oft die Angst, damit mein Kampf ver-
mischt,

Der Schwamm, der seine Wort aus meiner Seele
wischt;

Daher sich denn hernach im Creus der Kummer häu-
fet,

Wenn diese Stütz entweicht, wornach der Glaube grei-
fet,

Wie ein verschlagen Schiff, das ohne Ruder irrt,

Und keinen Leitstern hat, ein Spiel der Wellen wird.

So ist mein armer Geist, wenn er das Wort verliert,

Das sonst bey Sturm und Noth das Steuer-Ruder
führt.

Der siegende Glaube.

Nest kommst du auf den Brunn, daraus dein Jam-
mer quillt,

Der dich, o armer Geist! mit mancher Angst erfüllt.

Wem wunderts, daß dein Schiff sich läßt an Klippen
treiben,

Wenn Christi Worte nicht dein sicherer Leitstern blei-
ben?

Es ist die eitle Welt ein falsches Labyrinth,

In dessen Höhlen nur verworrene Gänge sind,

Wie will dein müder Fuß allhier zu rechte kommen,

Wo du nicht Christi Wort zum Faden mitgenommen?

52 Der Kampf und Sieg

Du weißt, in was für Noth die Schaar der Weiber
kam,

Da sie des Herren Wort nicht gmug zu Herzen nahim.

Was dort der Engel sprach, das sey auch dir gesagt:

Gedencke an sein Wort, wenn dich der Kummer plagt.

Schließ seinen Unterrichts in dein Gedächtniß ein,

Diß wird die Arzenei für deinen Schaden seyn:

Und wenn schon um dich her die Kummer-Fluthen
wüten,

So wird sein Wort doch noch den Untergang verhüten.

Wie, wenn der Sturm ein Schiff auf eine Sand-
Banc stößt,

Daß Plancken, Rohr und Mast sich von einander
löst,

Der eine hier ein Bret, dort jener eins ergreiset,

Und nach dem Ufer zu durch Schaum und Wellen
schweiset.

So halte, reiße dich gleich ein starcker Sturm-Wind
fort,

Mit festem Glauben dich an Christi Lebens-Wort.

Und faust du in der Noth dich nicht darauf besinnen,

Will es vor Furcht und Angst aus dem Gedächtniß rin-
nen;

So hat dir selbst sein Mund, der von Erbarmung
voll,

Den Tröster zugesagt, der dich erinnern soll.

Der

Der wird auf dein Gebet dir zu Gemüthe führen,
Was sich durch Schwachheit will aus deinem Sinn
verliehren.

Der 5. Kampf.

Wann die Seele bey denen, welchen sie
ihre Erfahrung erzählet, keinen
Beysfall findet.

Luc. 24, 11.

Die kämpfende Seele.

Mein armes Herz ist gleich der offenbaren See,
Die eine Welle treibt die andre in die Höh,
Und wenn der Glaube kaum in einem Kampf gewon-
nen;

So hat sich allbereit ein neuer Krieg entsponnen.
In Mara ward vor dem das bittere Wasser süß,
Bey mir quillt Bitterkeit aus dem, was Honig hieß.
Und was mein frohes Herz mit reinem Nectar näh-
ret,

Wird mir von andern wohl in Vermuth = Saft ver-
fehret.

Wenn oft mein dürrer Geist ein Süßes = etwas fühlt,
Und Christi Lebens = Kraft in meiner Seele spielt.

So will mein volles Herz alsbald für Freuden eilen,
 Die angenehme Post auch andern mitzutheilen.
 Mein Heiland, ruf ich aus, der mit erstorben war,
 Stellt sich in meiner Brust nunmehr lebendig dar.
 Seht er verklärt in mir sein unauflöslich Leben,
 Sein Geist hat meinem Geist das Zeugniß selbst gegeben.

Die Kraft, die er besitzt, wird mir auch eingefloßt,
 Das Grab-Geräthe wird den Gliedern abgelöst.
 Mein Herz ist umgekehrt, mein Sinn ist ganz verwandelt,
 Er thut und wirkt nicht mehr, wie er vorhin gehandelt.

Allein, erzähl ich denn diß frohe Wunder-Ding:
 So geht mirs eben so, wies jenen Weibern gieng,
 Die bey den Jüngern selbst nicht festen Beyfall funden,
 In dem, was ihnen doch die Engel eingebunden.
 Die unerfahrne Welt macht falsche Fabeln draus,
 Und ruft, was ich gefühlt, für Phantasien aus.
 Ich werde bald von ihr zu meinen Leid bekehret,
 Es sey ein süßer Traum, der mein Gemüch bethöret.
 Und geh ich dem bestärkt zu Kindern Gottes hin,
 Von deren Redlichkeit ich sonst versichert bin,
 So wollen auch sie selbst kaum meiner Nachricht glauben,

Und setzen mein Gemüch auf ungewisse Schrauben.
 Sie

Sie bringen hier und da mir Furcht und Zweifel bey,
 Ob mein Erfahrung auch wahrhaftig göttlich sey?
 Da steh ich denn umringt zur Rechten und zur Lin-
 cken,
 Und meine Freudigkeit läßt ihre Flügel sinken.

Der siegende Glaube.

Sas wirst du, armer Christ, dadurch in Furcht
 gejagt,
 Was die verworfne Welt, die Braut des Satans,
 sagt?

Wer hat sie über dich zur Richterinn bestellet,
 Daß sie so unverschämt ihr kühnes Urtheil fället?
 Die Welt ist ein Spital, das voller Blinden steckt,
 Die ohne Sonnenlicht mit dunkler Nacht bedeckt.
 Wird diese den, der steht, wohl überreden können,
 Der Sonnen heller Glanz sey Phantasie zu nennen.

Diß aber, das ist wahr, geht freylich schwehret
 ein,

Wenn Kinder Gottes selbst die Widersprecher seyn,
 Wenn sie, was dir geschehn, vor ungegründet schätzen:
 Doch dieses laß dich nicht in Angst und Zweifel se-
 hen.

Es ist zwar allerdings nicht alles Gold, was gleißt,
 Das ist oft schlechtes Glas, was man Crystallen
 heißt.

Zuweilen träumet uns, daß wir vergnügt gespeiset,
 Da doch der Hunger bald das Gegentheil beweiset.
 Allein, wenn Gottes Geist mit seinem Zeugniß lehrt,
 Daß wir nicht falsch gesehn, und nicht im Schloff ge-
 hört,

Daß das wahrhaftig sey, was unser Herz erfahren,
 So kann diß unsern Fuß schon vor dem Fall bewah-
 ren.

Halt dich im Glauben nur ans Wort des Mittlers
 an,

So ist kein Sturm so stark, der dich erschüttern kan.
 Die Menschen mögen dich im Echerz, im Ernst ver-
 lachen,

Ihr Urtheil wird dich nicht im Guten irre machen.

* * * * *

Der 6. Kampf.

Ueber den Einwürfen der Vernunft, ge-
 gen die Auferstehung Christi.

Luc. 24, II. 12.

Die kämpfende Seele.

Die listige Vernunft ist mir ein schlimmer Feind,
 Der sich als Freund verstellt und doch es übel
 meynt.

Ein

Ein Irrlicht, das mich lockt und doch in Sümpfe
führt,

Dahen mein müder Fuß den rechten Weg verlieret.
Spricht gleich der Gott ein Wort, der doch unmöglich
lügt,

So ist sie nicht mit Wort, auch nicht mit Eyd ver-
gnügt.

Sie will mit ihrem Bley der Gottheit Tiefen grün-
den,

Bringt Maaß und Zirkel her, und will die Breite
finden.

Betracht ich bey mir selbst des Herren Auferstehn,
Und wie auch ich durch ihn werd aus dem Grabe gehn,
So kan sie einen Staub durch tausend Zweifel regen,
Daß meine Augen kaum die Sonne sehen mögen.

Geht sie mit Petro gleich ans leere Grab hinan,
Und sieht das Schweiß-Tuch hier, dort Todten - Win-
deln an,

So stußt sie zwar zuerst, und steht erstaunend stille;
Doch, wenn sie glauben soll, fehlt ihr der ernste Wille.
Sie ist's, die mein Gemüth durch ihre Zweifel hemmt,
Damit es nicht nach Wunsch zum frohen Durchbruch
kömmt,

Wer wird mich Armen doch von dieser Noth befreien,
Und gegen diesen Feind mir Muth und Krafft verleih-
en?

Der 7. Kampf.

Wenn sich der auferstandene Jesus der
Seelen verborgen hält.

Joh. 20, 11-15.

Die kämpfende Seele.

Sin Kampf ist noch zurück, wo selbst mein treuester
Freund

Als Feind (o Donner-Wort!) und Gegenpart erscheint.
Ach dürft ich armes Kind nur diesen Streit nicht wagen,
Ich wollte nach Vernunft, nach Höll und Welt nichts
fragen.

Das ist ein harter Kampf, wenn sich mein Freund
verstellt,

Und seine Freundlichkeit vor mich verborgen hält.
Wenn er von seiner Huld mir keine Proben giebet,
Und mich nicht wissen läßt, ob mich sein Herz noch
liebet.

O welch ein Schauer dringt in meine Glieder ein,
Wenn seine Gegenwart mir scheint entfernt zu seyn.
Wenn ich ein leeres Grab an meinem Herzen finde,
Daß ihn nicht in sich schließt den Tilger meiner Sün-
de.

Da steh ich denn bestürzt wie Magdalena dort,
Ein nasser Seufzer treibt, den andern Seufzer fort.

132.

Ich

Ich wimmre, wie ein Wurm, der sich vor Wehmuth
krümmet;

Mein Herz ist wie ein Fisch, der ganz im Wasser
schwimmt;

Des Tages wird mein Tranc mit Thränen ange-
macht,

Die Nacht wird ohne Schlaf mit Weinen zugebracht.
So muß mein Kämmerlein ein traurig Bockhin wer-
den.

Ach saget, ist ein Schmerz, der meinem gleich auf
Erden?

Der siegende Glaube.

Das ist ein edler Kampf, wenn selbst dein theurer Christ,
O Seele, Gegenpart, doch ohne Feindschaft ist.

Wenn er dein Auge hält, daß du ihn nicht erkennest,

Damit du gegen ihn in grössrer Gluth entbrennest.

Doch wisse, werther Geist! daß er sich gern ent-
deckt,

Und daß ein Bruder - Herz in solcher Larven steckt.

Wie eine Mutter bald mit ihrem Söhnlein scherzet,

Und das erwünschte Pfand mit zarter Liebe herzet;

Bald einen Schirm vor sich mit eignen Händen ziehet,

Und das erschrockne Kind erbarmend weinend sieht:

So pflegt dein Heiland auch mit dir, o Geist, zu spielen,

Und deine heisse Angst mit grösserm Trost zu kühlen.

Laß

60 Der Kampf und Sieg des Glaubens.

Laß deinen Zähren nur den ungehemmten Lauf,
Dein Mitterl fasset sie in edlen Schläuchen auf.
Laß sie nur unverwehrt vor seine Füße rinnen,
Durch einen Thränen-Sturm läßt er sein Herz gewinnen.

Mit diesen Waffen hat ein Jacob ihn besiegt,
Und unter nassen Kampf den Segen weggekriegt.
Mit diesem Seil hat ihn die Magdalena bunden;
Da sie ihn weinend sucht, hat sie ihn bald gefunden.
Hält er sich Anfangs gleich wie eine feste Stadt,
Die ihr verschanztes Thor dem Feind verriegelt hat:
Die Seufzer werden doch durch Wall und Riegel
bringen,

Und sein belagert Schloß zur Uebergabe zwingen.
So hart im Anfang sich ein treuer Joseph stellt,
Und sein vermumtes Herz in starcken Fesseln hält:
So muß er doch zuletzt der Brüder Brust erfrischen,
Und seine Thränen selbst in ihre Thränen mischen.
Dein Auge, das ist noch vor Leid und Kummer weint,
Dieweil dein Bräutigam von dir entfernt scheint,
Wird seine Thränen bald vor Freuden lassen fließen,
Wenn du ihn jauchzend wirfst in deine Armen schliessen.
Muß gleich dein Samen jetzt von Zähren feuchte seyn,
Die Erndte bringt das Leid mit frohem Wucher ein.
Seuß deine Thränen dann nur immer auf die Erden,
Im Himmel sollen sie zu heitern Perlen werden.

Der

Der
Kampf und Sieg
des Glaubens,
in
Einem Gespräch
zwischen
einer Gnaden - begierigen Seele
und
Jesu Christo
vorgestellet.

Rambachs Poetische Fest - Gedanken, S. 106
114. der zweyten Ausgabe.



Seele.

Sie ein verfolgter Hirsch nach frischen Wasser
schreyt,
Um seinen heißen Durst bey kalter Fluth
zu kühlen:

So sehnt mein lechzend Herz sich nach Gerechtigkeit,
Und wünscht ein kühlend Wort in seinen Durst zu
fühlen.

Wo trift mein dürrer Geist ein heilsam Wasser an?
Wo? ach wo wird für mich ein Brunnnen aufgethan?
Wer wird die matte Brust mit Kraft und Trost er-
frischen,
Und neuen Lebens-Saft in meine Nerven mischen?

Jesus.

Komm her, gejagter Hirsch! hier ist mein holder
Schooß!

Ich bin der Lebens-Brunn, der liebreich überfließet,
Hier wird ein durstend Herz von seiner Marter loß,
Das die crystallne Fluth aus meinem Stuhl ge-
niesset.

Wer

Der Kampf und Sieg des Glaubens. 63

Wer mir die Ehre giebt, um Trost mich anzusehn,
Den laß ich nicht betrübt von meinem Throne gehn.
Ein rebliches Gemüth werd ich nicht von mir jagen,
Noch in der Ohnmacht ihm die wahre Kraft versagen.

Seele.

Hast du die Gnadenfluth, ach! so erquick mich!
Bist du der Lebens-Brunn, so laß mich Matten
trincken;

Mein abgezehrer Geist betrübt und quälet sich,
Und will bey Moses Joch fast in die Erde sinken.
Von innen hat das Herz der Lüste Gluth verbrannt,
Von aussen drückt und schreckt mich seine schwehre
Hand.

Und wenn ich mich denn gleich aus einem Elend winde,
So werd ich nicht gewahr, daß ich Erleichtrung finde.

Jesus.

Bey Mose findest du die wahre Ruhe nicht:
Sein unerträglich Joch zerquetscht die schwachen
Kräfte,

Der dürre Sinai zeigt dir zwar deine Pflicht;
Allein er giebt nicht her erwünschte Nahrungs Säfte.
Ich aber reiche dir den lebens-Balsam dar,
Ich gebe Kraft zu dem, was sonst unmöglich war.

Ich

Ich kan mit meinem Geist und dessen theuren Gaben
Nach aller Herzens-Lust die müden Seelen laben.

Seele.

Ich merck es allzuwohl, daß meine dürre Brust,
Wo sie dein Geist nicht nezt, sich nie erholen
werde,

Ich weiß, daß du allein diß Wasser gießen mußt
Auf die durch Sünd und Fluch ganz ungezehrte Erde.
Und Ach! wie könnte mir ein grösser Dienst geschehn,
Als wenn ich solt also mein Herz beregnet sehn.
Allein es schrecket mich der Anblick meiner Sünden,
Wie solt ich würdig seyn, ein solches Gut zu finden?

Jesus.

Ich seh die Nothdurft an, und nicht die Würdig-
keit:

Wer arm und durstig ist, der soll diß Wasser haben,
Wer mir ein lächzend Herz und offne Hände beut,
Dem füll ich Herz und Hand mit meinen Gnaden-
Gaben.

Bist du vom Frevel leer, und vom Vertrauen voll,
So wisse, daß dir nicht dein Elend schaden soll.
Laß sich dein Auge nur auf meine Gnade kehren,
Dein Jammer soll mich nicht in meinem Geben stöhren.

Seele.

Seele.

Es pflegt doch gleichwohl nicht dein unbefleckter Geist
In ein beflecktes Haus zur Wohnung einzuzie-
hen,

Was sündlich, lasterhaft, verdammte und schändlich
heißt,

Pflegt dieser hohe Gast mit ernstem Haß zu fliehen.

Wie kan mein wüstes Herz doch dessen Tempel seyn?

Der heilig, wunderschön, vollkommen, keusch und
rein.

Ich fühle noch in mir der Sünden Zunder glimmen:
Kan Licht und Finsterniß denn wohl zusammen stim-
men?

Jesus.

Es ist mir lieb, o Geist, daß du dein Elend fühlst,
Und dein Verderben nicht für etwas schlechtes
schädest:

Doch wenn du nur dabey auf deine Würde ziehst,

So wisse, daß du mir zu enge Grenzen sehest.

Dein Elend hindert mich in meiner Liebe nicht,

Wenn dein Gewissen nur dich davon ledig spricht,

Daß du die Sünde nicht als deine Freundin liebest,

Noch ihre Lust vollbringst, und ihren Willen übest.

Der zweyte Theil.

¶

Seele.

Seele.

Mein Herr! hier weiß ich nicht, was ich bekennen
soll,

Es kommt mir fast so vor, daß ich sie heimlich liebe.
Ich traue in diesem Stück mir selbst nicht allzumohl.
Ich widerstehe nicht recht des Fleisches bösem Triebe.
Ich gehe mit der Lust als einem Kinde umm,
Das eine Mutter bald im Zorn und rohem Grimm,
Nicht sonder Unverstand, mit scharffen Ruthen schlä-
get,

Bald wieder herzt und küßt, und in die Arme leget.

Jesus.

Das ist mir gar nicht lieb, daß du so flüchtig bist,
Und dich so leichtlich lässest von deinem Vorsatz
treiben.

Die Feindschaft, die ein Herz der Sünde schuldig ist,
Muß unbeweglich seyn, und unbeweglich bleiben.

Gieb ihr den Scheidebrief, und laß sie ewig gehn,
Begehre sie hinfort nicht ferner anzusehn.

Doch frag ich: kränckt es dich? Ist dir's ein wahres
Leiden,

Daß du nicht völlig kausst die schnöde Sünde mei-
den?

Seele.

Seele.

Ach ja! mein Heiland, ja! diß thut mir innig weh,
 Daß ich zur Sünde noch so viele Lust verspühre.
 Ach mache du, daß ich auf steiffern Füßen steh,
 Und nicht in meinem Kampf so oft den Sieg verlehre.
 Mein Aug ist oftmals von heißen Thränen naß,
 Daß ich so arm noch bin an wahrem Sündenhaß.
 Ach flöße du ihn selbst in meine Brust von oben,
 So will ich dich dafür mit vielen Freuden loben.

Jesus.

Ich bin der Seele hold, die keine Falschheit hegt,
 Und steh ihr mächtig bey, als meinem Bundge-
 nossen,
 Wer an der frechen Lust von Herzen Abscheu trägt,
 Den Kauf ihr aufgesagt, und ihn mit mir geschlossen,
 Den nehm ich liebeich auf in meinen sanften Schoß,
 Ich mach ihn von der Last, die ihn noch drücket, loß,
 Und bringe nach und nach die Arbeit meiner Hände
 Durch meinen Geist in ihm zu einem frohen Ende.

Seele.

Ich mercke zwar, daß ich in deiner Arbeit sey,
 Und kan es ohne Furcht zu deinem Preiß bekennen:
 E 2 Doch

Doch ist das Gold noch nicht von seinen Schlacken frey,
 Der Bau ist jezo noch kein Meisterstück zu nennen.
 Das neue Schöpfungswerck geht nur vor kurzen an:
 Das Licht bricht erst hervor durch eine dunckle Bahn;
 Die Erd ist wüst und leer, und noch nicht ausgezieret,
 Und auf der Tieffe wird noch schwarze Nacht verspüret.

Jesus.

Ich bin das A und D, der Anfang und der Schluß,
 Ich will mein Werck in dir zu rechter Zeit vollenden.

Obgleich noch Finsterniß die Tieffe decken muß,
 So will ich dir doch bald das Licht des lebens senden.
 Dein Herz, das iho noch ein roher Klumpen scheint,
 Soll künftig schöner sehn, als du es selbst gemeynnt.
 Mein Geist soll auf dem Fluß der trüben Wasser schweben,

Und was noch kalt und todt, mit warmer Kraft beleben.

Seele.

Mein Herr, ich höre wol, daß mir dein holder Mund
 Zum Geist der lieb und Kraft erwünschte Hoffnung mache:

Ach aber, hab ich auch hierzu gewissen Grund,
 Damit hernach mein Bau nicht von einander frache?

Ich

Ich seh und fühle nichts, das mein Vertrauen stützt:
 Ich bin ein armer Staub, der kein Verdienst besitzt;
 Ich weiß nicht eine Spuhr von meinem Recht zu fin-
 den,
 Darauf ich Sünder kan die schwache Hofnung grün-
 den.

Jesus.

Hab ich dir nicht gesagt, du solltest ganz und gar
 Von deiner Würdigkeit die blöden Augen kehren.
 Ich reiche dieses Gut umsonst den Armen dar:
 Du hast mein Wort vor dir, das mußt du gläubig ehren.
 Diß laß den Pfeiler seyn, der deine Hofnung trägt:
 Der steht, wenn alles kracht, doch fest und unbewegt.
 Ranst du auf dieses Wort mit Glaubens-Einsalt
 trauen,
 So sollst du warlich noch die Wunder Gottes schauen.

Seele.

Ich glaube, lieber Herr! und traue deinem Wort;
 Allein nicht ohne Kampf und Widerspruch der
 Sinnen.
 Der Unglaub reißt mich oft mit starken Fesseln fort,
 Und machet, daß mein Herz kaum, kaum kan Lust ge-
 winnen.
 E 3 Der

Der Zweifel schliesset mich auf beyden Seiten ein:
 Zur Rechten sieht mein Geist des Wortes heitern
 Schein,
 Zur Linken kommt mir bald mein Elend ins Gesicht,
 Da geht denn Zuversicht und Glaube ganz zunichte.

Jesus.

Nicht so, du armes Herz! laß Elend Elend seyn,
 Drückt gleich dich dessen Last, so soll dir doch
 nicht schaden.

Komm nur, und wickle dich in die Verheißung ein:
 Komm, klopfe desto mehr an jene Thür der Gnaden.
 Mein Vater, welcher nicht nach deiner Würde fragt,
 Hat seinen guten Geist dir, Armen, zugesagt.
 Er will den Lebens-Strom auf dürren Seelen gießen.
 Laß dieses Trostwort doch in dein Gemüthe fließen.

Seele,

Sa, wern ichs so gemacht, daß ich mit Zuversicht,
 Als ein gehorsam Kind, Gott könnte Vater nennen,
 So zweifelte mein Geist wohl im geringsten nicht,
 Daß ich von seiner Hand was würde hoffen können.
 Nun aber klaget mich, ach! mein Gewissen an,
 Daß ich mehr wie ein Feind, als wie ein Kind ge-
 than.

Indem

Indem ich niemals ihn, als Vater, recht geliebet,
Und seinen guten Geist durch manche That betrübet.

Jesus.

Was deiner Liebe fehlt, hat meine Lieb ersetzt:
Indem mein Vater sie vollkommen hat befunden,

Es wird mein Liebes-Tod von ihm so hoch geschätzt,
Daß er deswegen dich von Schuld und Straff entbunden.

Diß Opfer eigne dir in vollem Glauben zu,
Such unter deiner Schuld in meiner Unschuld Ruh,
Laß dein beklemmtes Herz zu meiner Seiten eilen,
Ich bin bereit, dir Blut und Wasser mitzutheilen.

Seele.

Ach hätt ich nur an dir, mein Heyland! rechten
Theil,

Ich wollt die ganze Welt mit Freuden fahren lassen.

Ach! könnte nur mein Geist das unumschränckte
Hehl,

Das du erworben hast, mit muntern Glauben fassen:
Allein, mein schüchtern Herz will nicht recht hin zu dir,
Du kommst ihm immerdar als wie ein Richter für.

Ich muß es mit Gewalt und vielen Zuspruch zwin-
gen,
Wenn ich es will zu dir und deinem Creuze bringen.

Jesus.

Ist dein Immanuel dir denn so fürchterlich?
Was findest du an mir, womit ich andre schrecke?
Mein Honig führet ja nicht Stacheln neben sich,
Ich habe nichts als Blut, womit ich Sünden decke.
Es waffnet meine Hand kein roher Donner-Strahl,
Sie trägt zu deinem Heyl ein blutig Wunden-Mahl.
Schau meine Seiten an, schau die durchbohrte Füße,
Und glaube, daß mein Herz von Lieben überflüsse.

In Salem ist mein Schloß, auf Zion mein Ge-
zelt.

Nicht auf dem Sinai, wo alles kracht und blühet.
Es sind um meinen Thron nicht Löwen hingestellt;
Ach nein! er ist vielmehr mit theuren Blut besprü-
het.

Mit Blut, das über dich um keine Rache schreyt,
Mit Blut, das Gott versöhnt und dich vom Zorn be-
freyt.

So komm denn ohne Scheu und ohne knechtisch Zit-
tern,

Laß keine bange Furcht dein blödes Herz erschüttern.
Mein

Mein Vater reicht mir zwar ein eisern Scepter dar;
Doch dieses brauch ich nur auf meiner Feinde Rücken.

An den Rebellen wird mein Eifer offenbahr:
Wer aber mir vertraut, den will ich sanfft erquickten.

Ich nehme Sünder an, die blutig und besleckt,
Nach denen Höll und Tod die Hand schon ausgestreckt.
Wie soll ich dich, mein Kind, mein Schäfgen! von mir weisen?

Komm her, ich will an dir der liebe Wunder preisen.

Seele.

Süßes Gottes-Lamm! wie freundlich redest du!
Wie fesselst du das Herz mit güldnen Liebes-Banden?

Mein Glaube glimmt nun an. Ach gieß du Del darzu?
Hilf meiner Schwachheit auf, so werd ich nicht zu Schanden.

Nun trau ich deinem Wort mit stiller Zuversicht:
Nun hoff ich auf den Geist, den mir dein Mund verspricht.

Hier wirft mein durstend Herz sich hin zu deinen Füßen,

laß deine Gnadenfluth auf dessen Ohnmacht fließen.

Jesus.

Nun kommst du, o mein Kind, an das erwünschte
Ziel;

Nun sollst du deine Lust an meiner Güte schauen.
Die Seelen sind mir recht, wie ich sie haben will,
Die nichts als Elend sehn, und doch auf Gnade trauen.
Da hast du nun den Geist, der aller Kräfte voll,
Der, was ich dir verdient, dir wirklich schencken soll.
Nimm hin den lautern Strom, der deinen Durst
wird stillen,
Und aus der vollen Brust ins ewge Leben quillen.

Seele.

O wunderfüßer Strom! O honigreiche Fluth!
O Freude, die kein Mund geschickt ist auszudrü-
cken!

Die Brust ist allzuklein vor so ein grosses Gut.
Mein Heyland! o wie reich kanst du ein Herz erqui-
cken.

Die Thränen sind versäugt, das Seufzen ist vorbei:
Ich weis nicht mehr, was Noth, was Tod, was Jam-
mer sey.

Ich schweb in lauter Licht! ich sehe lauter Sonne!
O wohl! o ewig wohl! o Süßigkeit! o Bönne!

Jesus.

Jesus.

Deele! siehst du nun, wie ich erfreuen kan?

Seele.

Ach mein Immanuel! mehr als ich hoffen können!

Jesus.

Leg meine Gnade nun fein treu und redlich an!

Seele.

Man soll mich niemals faul im Dienst des Nächsten nennen.

Jesus.

Ein Feld, das Regen trinckt, bringt reiche Früchte ein.

Seele.

Ach mein beregnet Hers soll reichlich fruchtbar seyn.

Jesus.

76 Der Kampf und Sieg der Gläubigen.

Jesus.

Seh treu, so will ich dir das Maas des Geistes
mehren.

Seele.

Und ich will dich dafür mit größrer Demuth eh-
ren.

Jesus.

Eins, Seele, mercke noch, es wird nicht immerdar
So lieblich Wetter seyn, und lauter Sonne schei-
nen.

Der Himmel, welcher ist an deinem Pfingstfest klar,
Kann künftig trübe sehn, du aber kläglich weinen.

Wie? wenn du Sünd und Tod noch schmerzlich füh-
len mußt?

Wie? hast du auch, mein Kind, zu meinem Creuze
Lust?

Seele.

Ich liebe dich, mein Herr, im Trauren wie im Freu-
den,

Es soll mich nichts von dir und deinem Geiste scheiden.

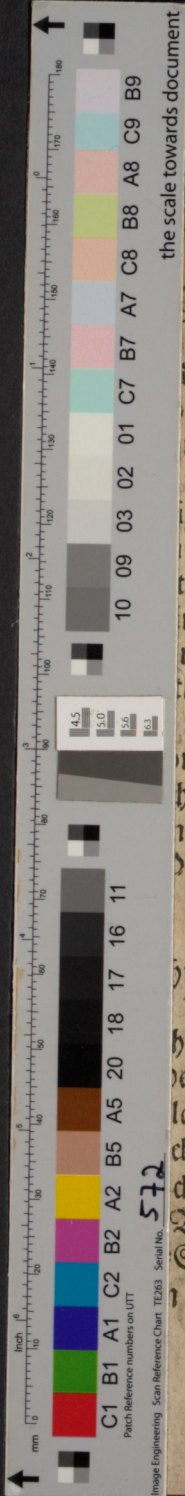




Universitäts
Bibliothek
Rostock

http://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn1670414892/phys_0062

DFG



nd: Chärtgen gehöret nicht
dem letzten Blatt ist ange
ern zu pag. 318. 319. Es
n mir bloß in der Absicht
und auf dem Titul dieser
ignette oder Drucker-Zie
, und zugleich darauf die
te anzuweisen, denjenigen
n der Geographie, inson
n, unerfahren sind, und
lich zu machen, daß die
Ansehen der Insel Wat
n, daß die an sie geschrie
hsten an dieselbe in derje
n gesendet werden können,
ffenbarung verzeichner
nicht nöthig habe, aus
Scheimniß zu machen.
t so klein in Kupfer ge
daß es auf dem Titul
habt hätte, so entschloß
dasselbige auf ein eigenes
lassen, und da es sich
ekte, zu einem 4. aber zu
ch den Raum durch ein
Verse zu erfüllen, welche
Stecher weitläufiger, als
worden.

Aus